

Bier und Briefmarken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umlernen

In seinem Leben hat Puck seinen Skifahrstil viermal ändern müssen. Er hat beim Telemark und dem Christiania mit der «Korkenzieherregel» angefangen – zum Schluss musste er wedeln, was übrigens sein Dackel Beppi bedeutend besser kann. Nun reicht's aber – Schluss mit Umlernen. So auch bei der Sprache – der Muttersprache wohlgermerkt. Eine linguistische Mafia hat es sich in den Kopf gesetzt, uns so lange mit schaurigen Fremd- bis Fremdestwörtern zu bombardieren, bis der letzte Widerstand gebrochen ist.

Angefangen hat das ganz sanft – man beschloss, das bisher gebräuchliche Wörtlein «bisher» meuchlings abzuschlachten und durch das norddeutsche «bislang» zu ersetzen. Nun, nach 10 Jahren ist das «bisher» nur noch in den Südalpen bei den Tirolern und so zu finden – «wir von der Tagesschau» (Originalton) kennen es überhaupt nicht mehr (jedenfalls die von den Bislangigen, die noch übrig geblieben sind). Da Puck jedoch tolerant ist, möchte er doch den allenfalls Interessierten einige Kostproben verteilen. Haben Sie einen eher mageren Sprachschatz, so formulieren Sie das mafiangerecht und sagen Sie, Sie hätten einen «restringierten Sprachcode», was sich in kurzem Selbststudium «optimieren» liesse. Man lasse sich dabei durch keinen «Psychoterror» «Beziehungängste» einjagen. Wenn Sie versuchen wollten, Ihre «Kommunikationsdiskrepanzen» «rollenspezifisch» zu «verbalisieren», so bleibt an Ihnen das «Stigma» der «Kommunikationsfrustration» hängen. Ihrem Psychiater aber sollten Sie die «Relevanz» Ihrer «Desintegration» innerhalb der Gesellschaft «signalisieren». Diese absonderliche Sprache gedenkt Endesunterfertiger sich unter keinen Umständen einzuverleiben (zu «integrieren»). Und Lehrer, die das als gedungene Söldner der Mafia von sich geben, sollte man in ihrer eigenen Suada ersäufen. Damit wären ihre weiteren «Aktivitäten paralyisiert». – Die hier verwendeten Sprachmonster stammen aus einer Gefangenenzeitschrift der Bundesrepublik. Sie werfen ein Schlaglicht auf den Einfluss wildgewordener Soziologen – Haft ist nicht genug Strafe.
Puck

Elchina
das bewährte und wohlschmeckende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien



Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Bier und Briefmarken

In einem Restaurant diesen Spruch entdeckt:
«Schtammtisch, Schtümpe, Chegel, Bier,
gilt soviel wie s Zürievier.
Jasse, Bier und gheizt im Stübli
isch so guet wie sBaslertübli.
Bernerplatte, Bier und Sämf
gaat gar für es Doppelgämf.»
fhz

«Warum gibt es in Zürich
fast keine Demonstrationen
mehr?»
«Weil die Chaoten im
Stadthaus sitzen!»

Kürzestgeschichte

Die Klage

Eine jugendliche Naturschutzgruppe, welche im Wald eine Tafel mit der Aufschrift «Hier stirbt der Wald» angebracht hatte, wurde von einem Spaziergänger auf Abnahme der Tafel verklagt, weil er sich durch sie im Naturgenuss gestört fühle.

Das Gericht gab der Klage des Spaziergängers statt.

Heinrich Wiesner